

Mythos Neue Lernkultur

von Karl-Heinz Dammer*

Der folgende umfangreiche wissenschaftliche Artikel des Heidelberger Professors für Allgemeine Pädagogik zum Thema «Neue Lernkultur» beleuchtet die wesentlichen Elemente dessen, was seit ein paar Jahren als «Innere Schulreform» in allen Schularten Baden-Württembergs Einzug hält – radikal in den sogenannten Gemeinschaftsschulen –, analysiert deren reformpädagogischen Versatzstücke als Mythen und erkennt hinter der «Neuen Lernkultur» den Versuch eines totalitären Zugriffs auf Kinder und Jugendliche im Dienste eines sozialdarwinistischen («neoliberalen») Wirtschaftsmodells.

Arbeitskreis Schule und Bildung in Baden-Württemberg

Praktikumsbesuch in der 9. Klasse einer Hauptschule: Eine Studienanfängerin gibt die erste Stunde in ihrem Einführungspraktikum. Sie legt eine Folie als stummen Impuls auf und wartet die Reaktionen der Schülerinnen und Schüler ab, bis die gewünschte Antwort kommt, die darin besteht, das Stundenthema zu erraten. Nach einer kurzen Erläuterung verteilt die Praktikantin diverse Arbeitsblätter mit dem Hinweis, die Schülerinnen und Schüler «dürften» die Materialien allein bearbeiten, bei Schwierigkeiten sollten sie sich zunächst an den Nachbarn und danach gegebenenfalls an die Lehrerin wenden. Der überwiegende Teil der Stunde vergeht mit «Stillarbeit», während derer die Praktikantin hier und da den Fortschritt der Arbeit überprüft und Hinweise gibt. Manche haben bereits nach zehn Minuten die Aufgaben gelöst, andere sitzen auch am Ende der Arbeitszeit noch vor einem fast leeren Blatt. In den letzten fünf Minuten der Stunde wird per Folie mit der Besprechung der Lösungen begonnen, die aber wegen des Klingelns nicht mehr beendet werden kann. Die Praktikantin zeigt sich mit dem Ergebnis zufrieden und dankt für die eifrige Mitarbeit.

Inwieweit dieser Stundeverlauf typisch für die gegenwärtige Unterrichtspraxis von Lehramtsanwärtern ist, sei dahingestellt, als Begleiter von Einführungspraktika beobachte ich aber seit etwa zwei Jahren die zunehmende Tendenz von Studienanfängern, sich aus dem aktiven Instruktionsgeschäft zurückzuziehen und in hohem Maße auf die Eigenaktivität der Schülerschaft zu bauen, obwohl das Einführungspraktikum dazu dienen soll, sich als Lehrperson zu erproben, also einen möglichst reflektierten Perspektivenwechsel vom Mitglied eines Schülerkollektivs zum primären Verantwortungsträger in der Klasse vorzunehmen, der die Lernprozesse dieses Kollektivs so effizient wie möglich anleiten soll.

Drücke ich in der Stundenbesprechung mein Bedauern darüber aus, dass ich von der Praktikantin oder dem Praktikanten als Lehrperson in dem skizzierten Sinne nicht viel wahrnehmen können, so bekomme ich eine erstaunlich professionell wirkende Antwort: Es entspreche doch nicht mehr dem modernen Bild vom Lehrer, dass er oder sie sich durch Frontalunterricht in den Mittelpunkt stelle, vielmehr gehe es darum, einen möglichst hohen Grad selbständiger Lerneraktivität zu stimulieren und als Lehrperson in den Hintergrund zu treten, die nur bei Problemen einzelner Schüler helfend eingreifen solle. Erstaunlich ist diese hier idealtypisch wiedergegebene Antwort insofern, als Praktikanten zu Beginn ihres Studiums wenn überhaupt nur rudimentär in die Grundlagen der Unterrichtsgestaltung eingeführt worden sind und wohl in der Regel während ihrer Schulzeit vorwiegend klassischen Frontalunterricht erlebt haben, was sie, folgt man den Befunden der Professionalisierungsforschung, zumindest am Anfang dazu disponieren müsste, den selbst erfahrenen Lehrerbildern auch in ihrer eigenen Praxis zu folgen. Wenn sie das nicht tun, so mag dies der «Neuen Lernkultur» geschuldet sein, die seit einigen Jahren auch in der Schule als überfälliger «Paradigmenwechsel» anscheinend so erfolgreich propagiert wird, dass selbst Studienanfänger schon etwas davon gehört haben und es umzusetzen versuchen. ...

Bitte lesen Sie weiter unter: <http://bildung-wissen.eu/fachbeitraege/mythos-neue-lernkultur.html>

** Karl-Heinz Dammer ist Professor für Allgemeine Pädagogik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg und dort Direktor des Instituts für Erziehungswissenschaft. Seine Arbeitsschwerpunkte sind: Geschichte der Erziehung und ihrer Theorie, Geschichte der Schule, philosophische und anthropologische Grundlagen der Erziehung und Bildung, Erziehung, Bildung und Schule im gesellschaftlichen und politischen Kontext sowie die Kritische Erziehungswissenschaft.*